Schweden fühlt sich sichtlich wohl

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 29

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ohrfeigen

«Geehrter Herr!

Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, daß Sie mich gestern während eines Wortwechsels auf dem Mirabellplatz zuerst beschimpften und dann ohrfeigten. Hingegen konnte ich glücklicherweise so viel Selbstbeherrschung an den Tag legen, daß ich sowohl Ihre werten Beschimpfungen als auch Ihre geschätzte Ohrfeige unbeantwortet ließ.

Sie wissen sehr gut, welche Folgen dieser teils wörtliche, teils tätliche Insult für Sie haben kann.

Als Mann von Ehre müßte ich Sie nun eigentlich verklagen, um mein Schild wieder reinzuwaschen. Ohne daß diese Klage allerdings meine stark angeschwollene Backe wieder auf das normale Maß zurückführen könnte.

Aber als friedfertiger Mensch will ich von einer Klage absehen und Ihnen nur jene Buße auferlegen, die Ihnen auch von Gerichts wegen auferlegt würde.

Und hiermit richte ich die ergebene Aufforderung an Sie, für die Ortsarmen unter Berufung auf meine Backe fünfzig Franken einzuzahlen.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir anzumerken, daß ich leider selbst zu den Ortsarmen zähle.

Wenn Sie also der Gemeinde viel Schreibereien und Verwaltungsspesen ersparen wollen, überweisen Sie mir diese fünfzig Franken gefälligst direkt, da ich sie indirekt ja doch wieder aus der Armenkasse erhalten müßte.

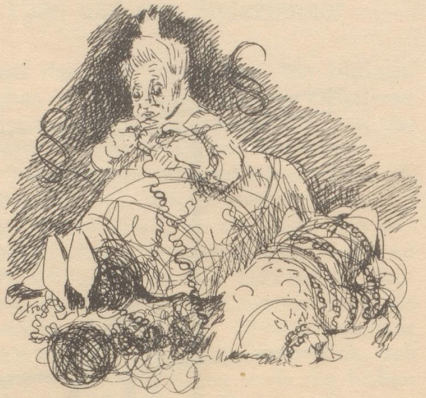
Mit vielen herzlichen und ergebenen Grüßen und bestem Dank schon jetzt

Ihr von Ihnen geohrfeigter
Sebastian Leibel,
Brückengasse 11.»

Ich las diesen Brief einmal, zweimal, dreimal. Der Mann hatte sich entweder in meinem Namen geirrt oder er war ein Wahnsinniger. Ich war gestern gar nicht auf dem Mirabellplatz, folglich konnte ich dort mit niemandem einen Wortwechsel gehabt, ihn nicht beschimpft und am allerwenigsten geohrfeigt haben. Am besten erschien es mir, diesen Herrn Sebastian Leibel zu mir zu laden, um ihn davon zu überzeugen, wie ungerecht er mich beschuldige. Wenn er mich sähe, müßte er sofort zugeben, daß seine geschwollene Backe einen anderen Urheber habe als mich.

Er kam pünktlich. Und er kam nicht allein. Er brachte einen Mann mit, den er mir vorstellte: «Mein Kronzeuge.»

Er sah seltsam zerknittert aus, dieser Herr Sebastian Leibel. Wie soll ich ihn schildern?



Schweden fühlt sich sichtlich wohl.
Söndagsnisse-Strix

Nun, am ehesten war er mit einer geschnitzten Marionettenfigur zu vergleichen, die für eine kurze Weile Urlaub nahm, um nachher gleich wieder an die Schnüre gehängt zu werden. Uebrigens sah sein «Kronzeuge» ganz ähnlich aus.

Herr Leibel musterte mich kurz und sagte dann sehr unverschämt: «Sie sind es.»

«Wer bin ich?» fragte ich mit aller Sanftheit, die ich aufbieten konnte.

«Der Mann, der mich geohrfeigt hat.»

«Herr Leibel! Wie können Sie so etwas behaupten? Ich habe Sie ja hergebeten, um die-